

Franckesche Stiftungen zu Halle

Versuch in freundschaftlichen Briefen einer genauern Bestimmung des Geheimnisses Gottes und des Vaters und Christi

wie dadurch menschliche und seligmachende göttliche Erkenntniß merklich
erweitert und den wichtigsten Zweifeln gegen beyde auf eine neue Weise liebeich
entgegen gegangen wird

Urlsperger, Johann August

[Halle], 1771

VD18 90820983

Vorerinnerung.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-202737](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-202737)



Vorerinnerung.

Um die in nachfolgendem Aufsatze enthaltene Wahrheiten, gegen manche Schwierigkeiten vorläufig zu retten: so gedenke ich in gegenwärtiger Vorerinnerung vier Fragen kürzlich und in so weit abzuhandeln, als solche zu der Hauptsache gehören, die ich in meinen Versuchen vortrage. Sie sind folgende. Erstlich: Was dasjenige seye, so uns in allen wahren Geheimnissen, mithin also auch bey dem Geheimnisse der heil. Dreyeinigkeit, vor beständig verborgen bleibe, und auch nothwendig verborgen bleiben muß. Zweitens: Was wir von Geheimnissen wissen können, insbesondere, was wir vom Geheimnisse der heil. Dreyeinigkeit zu wissen im Stande sind, auch welche Regeln man bey der schriftmäßigen Erwägung desselbigen zu beobachten. Drittens: Wie ich mit der ganzen rechtgläubigen Christlichen Kirche ganz eben dasselbe Geheimniß der heil. Dreyeinigkeit gläube, ob ich gleich demselbigen eine andere Auflösung als die gewöhnliche gebe. Und endlich vierdens: Daß meine Bemühungen in diesen Wahrheiten nicht nur nicht überflüssig und fruchtlos, sondern nach dem strengsten und richtigsten Gewissen nothwendig, auch vor unsere gegenwärtige Zeiten vorzüglich dienlich und heilsam seyen. Ich fange bey dem ersten dieser Punkte an.

Nach demselbigen habe ich zu untersuchen, was diejenige Sache seye, die wir bey Geheimnissen zu fassen und zu begreifen niemahls im Stande sind. Nun ist man wohl hier mit der Antwort bald fertig: daß dasjenige, was wir bey Geheimnissen nicht wissen und nicht begreifen können: ihre eigentliche Art und Weise seye. Man erlaube mir aber hiebey zu bekennen, daß ich zweifle: Ob die Meisten, wenn sie dieses zur Antwort geben, auch eigentlich wissen, was sie hiemit sagen wollen. Offenbarlich gedenken sich die Meisten dieses dabey: daß man bey den Geheimnissen die eigentliche Art ihres Entstehens nicht entwickeln könne, und sie glauben also, wann dieses nur bey Geheimnissen füglich geschehen könnte: so würde dadurch das Geheimniß selbst gelöst seyn.

Allein weit gefehlet, daß uns bey Geheimnissen nur die eigentliche Art ihres Entstehens geheimnisvoll und ohnbegreiflich seyn sollte: ihre ganze Beschaffenheit und deren Umfang, samt ihren Folgen, sind uns eben
so

so ohnbegreiflich. Und wir wissen dahero von den Geheimnissen noch ungleich weniger als die allermeisten sich solches vorstellen, die doch manchemal glauben, welche hohe Gedanken sie von den Geheimnissen haben. Soll ich meine geringe Einsicht hievon sagen, so bestehet sie in folgendem.

Wann ich eine Sache nach ihrer eigentlichen Art und Weise in dem strengsten Verstande betrachte, (und in diesem strengsten Verstande muß ich in der Lehre von den Geheimnissen den Ausdruck, der eigentlichen Art und Weise nehmen): so betrachte ich solche in dem gesamten Umfange alles desjenigen, was ihr zukömmt, und wodurch sie diese, und keine andere ist. Ist nun dieser Umfang entweder in eigenlichem Verstande ohnendlich, oder doch mir nach meinen Kräften und Erkenntnißfähigkeiten gleichsam ohnendlich: so habe ich etwas, dessen eigentliche Art und Weise ich nicht begreifen kan; und wenn dieß eine Wahrheit betrifft, ein Geheimniß.

Es gibt dahero eigentlich zwey Hauptquellen der Geheimnisse, wenn ich die Betrachtung dieser Lehre dahin anjeho einschränke, wie sie mit dem Geheimnisse der heil. Dreieinigkeit in Verbindung stehet. Die eine Hauptquelle ist die im eigentlichen Verstande ohnendliche Natur Gottes; und die andere, die einfache Natur der Substanzen. Auf diese zwey Quellen beziehen sich zuletzt alle göttlich geoffenbahrte und natürliche Geheimnisse, ja in den allerwichtigsten Geheimnissen, die uns vor Augen schweben, finden wir beyde Quellen verbunden.

Die eine Quelle ist die ohnendliche Natur Gottes. Diese ohnendliche Natur Gottes macht uns alles ohnendlich und ohnbegreiflich, was zu Gottes Wesen, Rathschlüssen und Werken gehöret. Dann, entweder müßte Gott endlich, oder wir ohnendlich werden: wann wir solches begreifen wolten. Beydes aber ist ganz ohnmöglich. Um solcher ohnendlichen Natur Gottes willen ist uns auch Gottes Dreieinigkeit ohnbegreiflich, wir mögen hiebey auf seine Wesens Dreieinigkeit, oder auf die Dreieinigkeit seiner Offenbarung sehen. (Wodurch man aber nicht zwey Dreieinigkeiten einführet: sondern nur von Einer und derselben Dreieinigkeit, ein zwiefaches und verschiedenes Verhältniß, theils zum nothwendigen Wesen Gottes, theils zu Gottes Ausgange angibt; wodurch dann eben so wenig zwey Dreieinigkeiten entstehen, als der bis zum Creuzgestod erniedrigte, und bis zur Rechten seines Vaters erhöhte Christus, nicht zwey, sondern nur Einen Christum, doch in verschiedenen Verhältnissen

nissen zu seinem Mitleramte, uns darstellt). Geben wir auf Gottes Wesens Dreyeinigkeit acht: so ist uns, auch nur nach dem Begriff des Unendlichen genommen, dieselbige deshalb ohnbegreiflich, weil eine jede zu solcher Wesens Dreyeinigkeit Gottes nothwendig gehörige, und ein eigen freyes Subject darstellende Gotteskraft, in dem Eigenen ihres Wesens, ein wahres ohnendliches Subject darsteller, mithin uns ohnermesslich und von uns ohnbegreiflich ist. Und betrachten wir die Offenbarungs Dreyeinigkeit Gottes in seinem Ausgange: so ist auch hier wieder ein wahres ohnendliches und dahero auch ohnbegreifliches, weil solche Offenbarungsdreyeinigkeit auf ohnendlichen göttlichen Kräften, und deren Einwirkung in sich, auf ganz ohnbegreiflichen Rathschlüssen, und ohnermesslichen inneren Werken Gottes beruhet.

Dann, (welches ich alhie beyläufig bemerke; und mir in diesem Augenblicke erst deutlich wird, als ich es schreibe): es lassen sich nur bey Gottes Offenbarungsdreyeinigkeit, als Vaters, Sohnes und Geistes, göttliche innere Werke gedenken, keines weges aber, (wie es bisher geschehen), wenn man sich, aus Vermischung der Wesensdreyeinigkeit mit der Offenbarungsdreyeinigkeit Gottes, Gottes nothwendiges Wesen und Daseyn selbst gedenket. Hier fallen alle ihre Werke auf einmal hinweg. Dann, so wenig das nothwendige Daseyn Gottes selbst, ohne den höchsten Widerspruch, ein Werk heißen kan, und wenn man es tausendmahl ein nothwendiges Werk nennen wolte: so wenig kan das Daseyn derer Gotteskräfte auf deren nothwendigen Daseyn das Daseyn Gottes selbst und alleine beruhet, ein Werk seyn, und wenn man es aber tausendmahl mit dem Titel inrer und nothwendiger Werke beschönigen wolte. Denn sonst ist und bleibt Gottes Daseyn selbst ein Werk.

Ueberhaupt ist der Ausdruck, ein nothwendiges Werk, wie es von göttlichen Personen im höchsten Verstande gebraucht wird, ein nothwendiger Widerspruch. Dann, was also, wie Gott, nothwendig ist: ist da, kraft seiner absoluten Nothwendigkeit, und wird nicht erst gewirkt; dann, wans gewirkt wird: so ist's nicht schon, und zwar nothwendig da. Und hoffentlich wird man nicht läugnen, daß ein Werk gewirkt wird. Der schrecklichen Ungleichheit nicht zu gedenken, da das Daseyn Einer Gotteskraft auf keinem Werke, zweyer aber auf Werken beruhen solle: und doch alle drey Personen, sich vollkommen gleich angegeben werden,

den, welches alsdann ohnmöglich statt findet. Es gibt also in Gottes Wesens-Dreyeinigkeit keine nothwendige Werke dieser Art, und sie sind darinnen ein nothwendiger Widerspruch; da aber doch, kraft der Worte Zeugen und Ausgehen, ihre Werke in Gott müssen gedacht werden: so liegt hierinn ein offenbahrer Beweis, daß Gottes Dreyeinigkeit außer dem Verhältnisse zu Gottes Wesen selbst, noch ein Verhältniß haben müsse, zu welchem sich solche ihre Werke als Mittel verhalten, und dieß ist zu der Offenbarung des Wesens Gottes. Wodurch dann auch mein in dem zweyten Versuche gemachter Unterschied von innern Werken der ersten Art, und von ihren Werken der zweiten Art hinwegfällt, und überflüssig wird.

Darf man sich aber Wunder nehmen, wann bey solchen Widersprüchen, davon nachher noch ein ganz Verzeichniß vorkommen wird, weder ein Arianer noch Socinianer von dem Irrthum seiner Gründe sich wird überzeugen lassen, und die Spötter ein freyes Feld vor sich finden! Ich weis zwar in der That nicht, ob dieselbe in der gewöhnlichen Auflösung des Geheimnisses der heil. Dreyeinigkeit alles das Widersprechende angetroffen haben, welches ich in gegenwärtigem Versuche, gewiß nicht mit Vergnügen, sondern nothgedrungen, entdeckte. Dann, weil ich von der mit dem Vater gleichen Gottheit Jesu und des heil. Geistes, von je her nach genauer Untersuchung, aus der heil. Schrift also überzeugt gewesen: daß noch niemahl ein wahrer Zweifel mir dagegen eingefallen: so habe ich zwar manchemahl angefangen, Schriften nachzulesen, die diese Streitigkeiten enthalten; ich bin aber selten, über ein Blat oder etliche, darinnen fortgeschritten, weil es mir zu ekelhaft war, darinnen zu lesen, und niemahls im Stande gewesen, mich bey der Lüge lange aufzuhalten, da ich die Wahrheit gesucht. Man überlege aber nur selbst: ich hätte geglaubt, die gewöhnliche Auflösung hänge mit dem Geheimnisse der heil. Dreyeinigkeit wesentlich und unzertrenlich zusammen, und es wären mir auf einmahl alle in der gewöhnlichen Auflösung enthaltene Widersprüche in mein Gemüthe gekommen: würde ich nicht darüber verlohren gegangen seyn, da es nicht möglich würde gewesen seyn, mir dieselbe wahrhaftig zu heben. Zwar hätte ich vor Gott keine Entschuldigung gehabt, dann der Weg des eigenen Forschens nach der Schrift, die solche Widersprüche in dem Geheimnisse nirgend lehret, wäre mir immer offen gestanden. Aber, welch eine große Leitung Gottes gehöret hiezu, da zu forschen, wo man nicht einmahl eine Vermuthung hat, daß einiges eigenes Forschen nur im mindesten nöthig seye. Entwiklen sich mir

Drittes Stück. Doch



doch erst bey diesem dritten Versuche und seiner Entwerfung, der ich mich doch seit etlichen Jahren gleichsam Tag und Nacht mit diesen Untersuchungen beschäftige, solche Wahrheiten, an die ich größten Theils noch niemals gedacht, ja nicht eine Vermuthung hätte haben können, daß sie mir jemahls beygehen würden, wenn es Gott nicht also wunderbarlich gelenket. Aber es ist ein Vortheil, wenn man einmahl den Weg der Wahrheit recht einzuschlagen anfängt, man kömmt darinnen immer weiter.

Der geneigte Leser verzeihe mir diese Ausschweifung um ihrer Wichtigkeit willen, und rufe mit mir zu Gott: Heilige uns in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit.

Es gibt aber noch eine hieher gehörige Quelle der Geheimnisse, die uns hindert, von ohnzählbaren Dingen, ja auch selbst von der heil. Dreyeinigkeit ihre eigentliche Art und Beschaffenheit zu begreifen, und das ist die Einfache Natur der Substanzen. Mit dieser Einfachen Natur der Substanzen sind wir deswegen übel daran, weil wir von ihnen keine wahre und reine Empfindung haben. Denn, da sogar ein vernünftig Bewußtseyn unsers Geistes in uns (einer Substanz von einem so erhabenen Grade) erst die Übung unserer Sinne erfordert, und wir ohne geübte Sinnen nicht einmahl vernünftig wissen, daß wir einen Geist haben, (davon ohnmündige Kinder, Rasende, oder ohne menschliche Gesellschaft unter Thieren erwachsene Menschen den ohnstreitigen Beweis abgeben): so kan man sich leichtlich vorstellen: wie klein und gering in uns die reine und wahre Empfindung unsers Geistes, und durch ihn der Einfachen Natur der Substanz seye. Ja, da sich unsere Sinnen nur bis auf einen gewissen Grad üben und schärfen lassen: so bleibt uns, der Erkenntniß und der Empfindung nach, von unserm Geiste, und in ihm von der wahren Natur des Einfachen in der Welt, alles verborgen, was über diesen Grad geht. Und wie klein mag nicht dieser Grad seyn. Möchten wir doch nur den tausendsten Theil von dem empfinden und erkennen, was unser Geist wirklich ist; und möchte nur dieß tausendste Theil rein, und nicht durch die zusammentreffende Empfindung so ohnzählbarer Geere der unserm Geiste untergeordneten, und nun nach dem Fall sehr unordentlich mit ihm verbundenen niedrigeren Substanzen, ganz verstelllet seyn.

Haben wir nun aber von der Einfachen Natur der Dinge, keine richtige und genau bestimmte Erkenntniß, auch keine mit ihr zusammen treffende
gleich-

gleichmäßige, ursprüngliche und ungehinderte deutliche Empfindung, kan eben deswegen auch eine richtige Erkenntniß und Empfindung des Einfachen, die wir nicht haben, uns auch zur Richtschnur der Erkenntniß von dem Zusammengesetzten, oder der Körperwelt nicht dienen: so ist leicht begreiflich, warum wir von der ganzen Geister- und Körperwelt und dem Bande beyder unter einander, nach ihrer eigentlichen Weise und Beschaffenheit so wenig wissen, und so wenig wissen können, ja daß es vergeblich seye zu hoffen, daß, so lange wir in dieser irdischen Hütte leben, uns solch Geheimniß sollte gelöst werden, welches allein der Ewigkeit aufbehalten ist.

Es hat demnach das Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit zwey Seiten, auf welchen beyden es uns, zumahl im gegenwärtigen Zustande, ohnauflöslich bleibt. Die Eine ist, weil wir überhaupt von der eigentlichen Natur und Kraft einer Substanz keinen richtigen Begriff aus Mangel einer reinen Empfindung haben, mithin uns auch die geistige Natur Gottes, auch nur als eines Geistes betrachtet, nicht vorstellen, oder solcher geistigen Kraft gemäße innere Empfindungen in uns erwecken können. Und sodann, weil eine jegliche Empfindung und Vorstellung von Gott, wenn sie uns Gott nach seiner eigentlichen Beschaffenheit darstellen sollte, ohnendlich seyn muß, und dieses auch alsdann, wann sie auf Gottes Dreyeinigkeit gerichtet ist, und wir uns hievon eigentliche und das Geheimniß erschöpfende Begriffe in unserm Gemüthe machen sollen.

Ist nun, was ich bis anhero gemeldet, in dem Geheimnisse der heiligen Dreyeinigkeit, das uns Ohnbegreifliche und Ohnauflösliche: so habe ich nun in Erwägung des zweyten der angegebenen Punkte auszumachen: was dann in solchem Geheimnisse das uns Verständliche, und in so weit Begreifliche seye, auch welcher Regeln man sich hiebey zu einer schriftmäßigen Erforschung dieses wichtigen Geheimnisses zu bedienen habe.

Es wird aber dieß das uns Verständliche und in so weit Begreifliche seyn: was uns hievon die Schrift, und zwar alles zusammen, ganz deutlich geoffenbahret, dann ohnverständliche, und uns auf irrige Begriffe leitende Dinge, legt sie uns in so wichtigen Glaubenslehren, an deren Erkenntniß unsere Seligkeit hängt, nicht vor. Was wir gar nicht erkennen und fassen können, ist uns zu wissen auch jeho nicht nöthig; und darum verschweigt sie es lieber ganz. Und was wir wissen müssen, das



sagt sie uns deutlich, und muß uns dahero auch verständlich und in so weit begreiflich seyn. Dahero die Reglen, die man bey Erklärung der göttlichen Geheimnisse zu beobachten hat, ganz Einfach sind. Wir sollen nämlich an ihnen nicht künsteln: sondern alle darinn vorkommende Ausdrücke, nach sorgfältiger Absonderung, was solchen Ausdrücken als zufällig, und zum wesentlichen Begriffe selbst nicht gehörig, anklebet, in dem allergemeinsten, wesentlichsten, und ohngekünsteltesten Verstande nehmen, in welchem sie nur immer können genommen werden, anbey alle Aussprüche unter sich wohl vergleichen, und endlich alles ohne Zwang zur Darstellung einer zusammenhängenden Wahrheit verbinden.

Redet also dieß Geheimniß von einem Gott Vater, den sie uns zugleich auch als den Einigen wahren Gott darsteller: so müssen wir nichts hinzu und nichts davon thun. Es muß ein wahrer Vater vorhanden seyn; dieser Vater muß einen wahren Sohn haben; Vater und Sohn müssen wahrhaftig, und in diesem Verhältnisse wesentlich von einander unterschieden seyn: (dann der Vatersbegrif hat ja andere wesentliche Theile als der Begriff eines Sohnes); der Vater muß als Vater größer als der Sohn seyn. Denn was Gott vom Vatersbegrif im Allgemeinen sagt: soll nicht ein Sohn seinen Vater ehren: muß auch hier gelten, sonst ist kein wahrer Vater und kein wahrer Sohn da.

Zwar will der Vater, daß sie alle den Sohn wie den Vater ehren, und wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht: aber in dem Verhältnisse, welches der Vater zu dem Sohne selbst hat, so schenkt der Vater dem Sohne seine Liebe, wie ein jeglicher Vater thut; der Sohn aber ist wie ein jeglicher Sohn, seinem Vater Liebe, Ehre, Unterthänigkeit und Gehorsam schuldig. Der Vater ist also größer als Er. Und da der Begriff des Einigen Gottes keinen höhern über sich duldet: so ist der Vater, der allein in dem Verhältnisse des göttlichen Ausganges keinen höhern über sich hat, der einzige Gott. Lauter Wahrheiten, die im Vatersbegrif wesentlich stecken, wann wir nicht in demselben dem Worte Gottes zuwider künsteln. Wahrheiten, die über dieß alles mit eben so vielen deutlichen Worten in heiliger Schrift gelesen werden, und also um so weniger geläugnet werden können. Wahrheiten endlich, die so weit entfernt sind, daß wir dabey des rechten Wegs verfehlen, und durch sie um die wahre Gottheit Christi kommen solten, daß sie uns nur dieses anzeigen, daß, wenn anders die heilige Schrift kein sich selbst in ihren Wahrheiten widersprechendes und also ungöttliches Buch seye: so müsse man

man

man die wahre und seinem Vater ganz gleiche Gottheit Christi, nicht im Worte Sohn, und im Verhältnisse zum Vater überhaupt, sondern in anderen Verhältnissen suchen, die uns die heilige Schrift davon angeben müsse, und auch wirklich angibt.

Von diesem Vater bezeugt die heil. Schrift, daß er seinen Sohn zeuge. Auch hier müssen wir bey dem deutlichen Buchstaben stehen bleiben. Und wie glücklich, wenn wir dieses thun, und uns vor dem Worte Zeugen nicht auf eine knechtische Weise scheuen. Zwar gehört alle Zeugung unter die Geheimnisse der Natur, die uns nach dem ganzen Umfange ihrer Beschaffenheit ohndurchdringlich sind. Alleine, in so weit die natürliche Zeugung uns ohndurchdringlich ist: gehet sie uns auch in der Erklärung des Worte Zeugen nichts an. Aus Millionen Exempeln der Gezeugten haben wir vom Worte Zeugen schon so viele allgemeine deutliche und richtige Begriffe, als uns hieher und zur verständlichen Erkenntniß dessen nöthig ist, wenn es heißt, daß Gott einen Sohn zeuge. Wir wissen, zum Beweis, daß Zeugen vom Schaffen wesentlich unterschieden seye, da Schaffen etwas darstellt, was noch nicht ist, Zeugen aber etwas bereits Vorhandenes zu gewissen Absichten und Entwicklungen bestimmt, mithin Zeugen nicht heiße: aus und durch sich selbst hervorbringen, was nach keinerley Absicht da ist: wie doch die gewöhnliche Meinung in der That annimt, so wenig sie es eingestehen will, da die Mittheilung des Wesens vom Vater an den Sohn, das Subject des Sohnes nach solcher Meinung, in seiner subsistirenden Existenz selbst darsteller, und ohne solche Mittheilung, kraft dieser Meinung, gar kein existirend Subject da wäre. Ein desto wunderbarer Satz, als jede Mittheilung einer Sache an ein vorhandenes Subject geschieht, und nie ein auf keinerley Weise existirendes Subject erst existiren macht. Indem non Entis nullae sunt affectiones; die Mittheilung also nicht ein Wesen darstellen kan; sondern es voraus setzt. Nun sucht man zwar auf mancherley Weise bey Empfindung der Widersprüche es zu verkleistern, und ins besondere gegen das Wort Schaffen sich äußerst zu setzen, in der That aber läßt man die Zeugung des Sohnes nicht Zeugung seyn, sondern verwandelt sie in eine ewige und nothwendige, mithin sich selbst widersprechende Schöpfung.

Wir wissen weiter, daß Zeugen eine freywillige Handlung seye, und mit dem Wesen des zeugenden Subjects ohnmöglich also verbunden seyn kan, daß ohne den Actum des Zeugens, ein Subject, das Zeugen kan, auf-



aufhören sollte, ein Subject zu seyn, wie die gewöhnliche Meinung wirklich annimmt. Dann nach ihr muß die Erste Person so nothwendig zeugen, daß, wann sie nicht zeugt, sie selbst nicht existirt, weil ohne ihr Zeugen gar kein Gott existirt. Es ist aber das Zeugen bey einem Wesen eine freye Handlung, deshalb es auch dorten bey Johanne heißt: Nicht aus dem Willen eines Mannes; und eine nothwendige Zeugung, da es mir bey Verlust meines eigenen Daseyns nicht frey stehet, zu zeugen oder nicht zu zeugen, mithin das Zeugen zum wesentlichen Begriff meiner Existenz gehört, ist gegen allen möglichen Begriff des Zeugens. Ueberdies, wann der Sohn nicht sein Sohnsverhältniß, sondern seine subsistirende Existenz selbst, durch Mittheilung vom Vater hat: so hat er seine Existenz nicht von sich, und ist also nicht Gott, weil, was Gott ist, nothwendig seyn und mithin den Grund seines Daseyns in sich selbst nothwendig und alleine haben muß. Der Unterschied zwischen dem persönlichen und göttlichen Wesen, heißt in der Anwendung auf diesen Zweifel nichts. Dann wo keine Person, oder kein Subject ist, da ist auch kein Gott. Hängt nun das persönliche Wesen, oder die subsistirende Existenz des Sohnes vom Vater ab: so hängt auch das göttliche Wesen von Ihm ab, und solches um so mehr, da ja Er dem Sohn sein göttliches Wesen mittheilen, und eben darin: der persönliche Charakter der zweiten Person bestehen soll, ihr Wesen von dem Vater mitgetheilt zu bekommen. (Von welcher Mittheilung ich die Sache gar nicht, sondern nur die Art der Erklärung läugne). Man hebt also mit diesem hieher nicht gehörigen Unterschied den Widerspruch nicht; und überhaupt bleibt ein nothwendiges Zeugen ein der Natur des Zeugens widersprechender, obgleich bey der gewöhnlichen Meinung angenommen und durch Ansehen bestärkter Begriff.

So wissen wir noch mehr, daß zum Zeugen, wirkende und leidende Kräfte gehören, die wirkende Kräfte die zeugende, und die leidende Kräfte die, die Zeugung annehmende oder gezeugte, das ist, durch Zeugung zu gewissen Entwicklungen und Entzwecken bestimmte Kräfte seyen. Und daß nicht die Zeugung erst Wesen und Kräfte darstelle, dann sonst wäre Schöpfung und Zeugung einerley, sondern vorhandene Wesen und Kräfte bestimme. Dahero uns das Wort Zeugen die große Wahrheit lehret, daß, wenn eine Zeugung in Gottes Einigem Wesen vorgeht, in solchem Einigen Wesen Gottes, von sich unterschiedene, gleichewige und zu einem göttlichen Wesen ewig und nothwendig verbundene, demohngeachtet vermittelt einer vollkommenen Freyheit, die jede befüget, von einander ganz ohnabhängige Gotteskräfte vorhanden seyn müssen,

müssen, dabey die Eine Kraft in der Zeugung die wirkende, und eine andere Kraft, die solche Wirkung annehmende, und die hierinnen leidende Kraft ist. Wiederum eine Wahrheit, dabon gegen allen Begriff des Zeugens die gewöhnliche Meinung nichts weißt, durch Zeugung erst ein Wesen darstellt, aber nicht ein vorhandenes Wesen und Kraft bestimmt, wie es doch nach der Natur des Zeugens nothwendig seyn muß.

Wir wissen, daß beym Zeugen diejenige Kraft, die wirkt, zu Erst, und die Annehmung solcher Wirkung von der sich hauptsächlich leidend verhaltenden Kraft nachher muß gedacht werden, mithin das Verhalten beyder Kräfte gegen einander zwar ihren gewissen gemeinschaftlichen Moment habe, aber doch nicht im ganzen Umfang sich gleichzeitig könne gedacht werden. Es gibt daher auch der 2te Psalm ein eigenes Moment dieser Zeugung an, wenn der Herr Messias sie unter den Worten ausdrückt, daß der Herr zu Ihme gesprochen: Heute zeuge ich dich. Und es ist mithin eine solche ewige Zeugung, die in Ansehung der zeugenden Kraft und der durch Zeugung bestimmten kein Erstes und kein Anderes zuläßt, sondern Beydes zu einem gleich Ersten macht, (wie die gewöhnliche Meinung nothwendig thun muß, da ja das Wesen Gottes nicht durch eine Folge existiren kan, sondern zugleich vorhanden ist), ein Widerspruch.

Wir wissen, daß keine Zeugung zu diesem Endzwecke geschieht, daß eine zeugende Kraft vermittelst der vorgenommenen Zeugung sich selbst in ihrem gesamten Wesen vollständig machen, oder etwas solches hervorbringen will, das mit dem Zeugenden durch Verdoppelung des Eigenen Wesens Eines ausmachen soll, wie die gewöhnliche Meinung bey der Zeugung des Sohnes ohnstreitig annimt. Dann obgleich nicht das Wesen des Vaters zunächst durch die Zeugung des Sohnes vollständig werden soll: so soll doch nach dem gewöhnlichen Begriff die Zeugung des Sohnes zur vollständigen Darstellung des Wesens Gottes selbst in seinem Daseyn geschehen und vorhanden seyn, wobey aber entweder der Vater nicht wahrer und wesentlicher Gott ist, wenn zur Vollständigkeit der Existenz Gottes die Zeugung des Sohnes nothwendig gehört: oder das Einige Wesen Gottes verdoppelt wird, und wir sodann zwey Wesen haben, denen das vollständige Wesen Gottes, oder seine Existenz zukömt, mithin zwey Hörer; die wieder ein Widerspruch seyn würden, weil zwey sich vollkommen gleiche Wesen nie zwey, sondern Ein, und das nämliche Wesen sind, (Eine Existenz haben, Ein Individuum ausmachen), mithin ja es die in diesem Verstande genommene Zeugung eines Sohnes nicht nöthig hat.

Allen



Allen diesen gewiß nicht wenigen Widersprüchen entgeht man auf Einmahl, sobald man beyhm Wort Zeugen bleibt; und den Sohn nicht anders als einen vom Vater gezeugten Sohn nach den bisher angegebenen Merkmalen gedenket. Denn nach Maassgabe dieses Begriffs weist man: daß das Einige Wesen Gottes mehrere, wenigstens Zwey von sich unterschiedene, (auch zwey freye Subjecte darstellende), und doch zu dem Einigen Wesen Gottes Ewig nothwendig verbundene, Gotteskräfte haben müsse, durch deren Vorhandenseyn eine Zeugung in Gott möglich werde. Man weist, daß die Zeugung sich auf die Darstellung des einigen Wesens Gottes in seiner Existenz gar nicht beziehe, welche sie voraussetzet, mithin, da solcher innere Zweck nicht statt findet, ein äußerer Zweck da seyn müsse, der dann nichts anders als die Welt in ihrer Schöpfung, Erlösung und endlichen Vollendung seyn kan. Dann zwischen jenem Innern und diesem Außern gibt es keinen Mittelendzweck. Man weist, daß solche Zeugung nur bedingt nothwendig seye, da sie um der Welt willen geschiehet. Dahero es auch möglich, daß der Zweyte Psalm von ihr als einer göttlichen Verfügung rede, und ihr ihr eigen Moment durch das Wort: Heute, giebet. Welches bey einer nothwendigen Zeugung ohnmöglich statt finden könnte. Man weist, daß, obgleich vor den Zeiten und von Ewigkeit solche Zeugung erfolget, mithin es eine in der That ewige Zeugung ist: sie doch mit der Ewigkeit Gottes selbst nicht verwechslet werden müsse, deren Begriff von weitem Umfang ist, und etwas Nothwendiges und Unveränderliches in sich schließet. Man weist, daß weil jede Zeugung abzwecket, eine zwar vorhandene, aber von außen verborgene Kraft und Wesen zum Ausgange und Offenbahrung zu bestimmen: auch hiezu die in Gottes Wesen vorgehende Zeugung abzwecken müsse. Man weist, daß der Zeugende dem Gezeugten Sein Wesen mittheilet, nicht, daß die Mittheilung ein nicht vorhandenes Subject existirend mache, oder daß das Wesen der zeugenden Person, ohne die Zeugung eines andern, nicht vollständig wäre: sondern daß durch solche Mittheilung an ein existirendes Subject dasselbe in seiner Geburt das Bild, das ist, die wesentliche Beschaffenheit des Zeugenden an sich trage, und dadurch dem Zeugenden ähnlich und gleich seye. Ein Vater, der ein Mensch ist, zeugt einen Sohn, der auch ein Mensch und eben darin seines Vaters Bild ist, als Sohn vom Vater und dessen Zeugung abhängend, und als Mensch ihm ähnlich und gleich; ähnlich nach dem Bilde, gleich nach den Rechten der Menschheit. Ist Gott, Vater: so ist Sein gezeugter Sohn auch Gott. Als Sohn vom Vater abhängend: als Gott Ihm ähnlich und gleich. Aehnlich im Verhältnisse von Urbild und Gegenbild; gleich in dem Wesen und Rechten eines Gottes.

tes.

tes. Und dieß alles lehret uns das **Einige Wort Zeugen**, wenn wir mit ihm auf die rechte und ganz natürliche Art ohngekünstelt umgehen. Erkennen wir diese Wahrheiten von dem Sohne nicht: so ist Er auch kein vom Vater gezeugter Sohn, und das ist gegen den deutlichen Buchstaben der Schrift.

Auf eine gleiche Weise muß man das Wort **Ausgehen**, welches von dem Sohne gebraucht wird, ohne künsteln so deuten, wie es der gemeine Sprachgebrauch, nach denen diesem Worte wesentlich anflebenden Begriffen, mit sich bringt. Daß der Sohn ausgeht, wird wohl niemand läugnen, wer sich der Stellen bey Micha erinnert Cap. 5, 1. wo von dem HErrn, der über Sein Volk Israel HErr seyn soll, gesagt wird, daß Seine **Ausgänge** von Anfang und von Ewigkeit her gewesen: womit das Wort Jesu zu vergleichen Joh. 16, 28. Ich bin vom Vater ausgegangen und kommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater. Der Sohn geht also nach diesen Zeugnissen heiliger Schrift aus; Er geht vom Vater aus; Er geht vor der Schöpfung der Welt mithin von Ewigkeit aus; bey seinem Ausgange kömt Er in die Welt; Er verläßt aber wieder die Welt, und geht zum Vater, wie Er von Gott ausgegangen.

Es sey mir erlaubt, bey diesen Ausdrücken ein und anders anzumerken. Der Sohn geht aus. Was soll dieses anzeigen? Nach dem gemeinen Sprachgebrauche heißt **Ausgehen** in seinem allgemeinen Begriffe, eine Verbindung, in welcher ich gestanden, nach gewissen Verhältnissen verlassen; und in eine andere Verbindung zu Erhaltung gewisser Absichten treten. Dieß sollte Abraham thun, wann er ausgehen sollte von seiner Freundschaft und seinem Vaterlande. Dieser Begriff kan angewendet werden, wann es heißt, daß zu Heilung der Kranken, Kraft von Jesu ausgieng. Ja ein jeglicher, der von einem Ort zum andern geht, und also ausgeht, verläßt die vorhergehende Verbindungen, in welchen er dem Ort und Raum nach gestanden, und tritt in andere Verbindungen nach Ort und Raum ein. Geht der Sohn aus: so muß Er in einer Verbindung gestanden seyn. Die ist ursprünglich und wesentlich mit Gottes Wesen selbst zur Darstellung desselbigen; und in dem durch Zeugung und Geburt nach seinem Anfange bewirkten Ausgange insbesondere mit Gott seinem himmlischen Vater. Solche Verbindung muß Er kraft des Worts **Ausgehen**, zumahl in dessen Fortsetzung betrachtet, nach gewissen Bestimmungen verlassen; und in eine andere Verbindung treten. Die kan nichts anders, als die Welt seyn, denn zwischen Gott

Drittes Stück.

3

und



und der Welt gibts kein Mittel Ding, in dessen Verbindung sich treten läßt. Verläßt aber der Sohn nach gewissen Verhältnissen die Verbindung mit Gott, und tritt zu Erhaltung gewisser Endzwecke in die Verbindung der Welt: so wird der Sohn in diesem Verhältnisse als außer Gott gedacht, und ist dadurch wahrhaftig von Gott ausgegangen. Dann von sich verschiedene Wesen: sind außer einander. Die Welt ist also außer Gott, weil sie ein von Gott ganz verschiedenes, und von Ihm abhängiges Wesen hat. Und da der Sohn in dem Verhältnisse seines Ausganges also gedacht wird, wie Er die Verbindung mit Gott nach gewissen Absichten verläßt; und zu gewissen Endzwecken in besondere Verbindung mit der Welt sich setzet, die außer Gott ist: so wird der Sohn selbst in solchem Verhältnisse, das ist, in seinem Ausgange als außer Gott gedacht. Der Sohn ist also in seinem Ausgange vom Vater als außer Gott, und nicht durch seinen Ausgang in Gott, (welches sich widerspricht), wie doch die gewöhnliche Meinung annimt, wenn sie seinen Ausgang und Geburt als zum Wesen Gottes nothwendig ansieht. Da nun Sein Ausgang vor den Zeiten der Welt, ehe die Welt erschaffen worden, und aus diesem Grunde von Ewigkeit geschehen: so war der Erste Zweck seines Ausganges die Schöpfung der Welt, oder, daß durch Ihn, als das Wort Gottes, und Gottes Sohn, alles geschaffen würde. Und da Sein Ausgang vermittelt seiner Zeugung und Geburt erfolgt, (den durch Zeugung und Geburt geht jeder Sohn aus, und kommt mit Verlassung seines vorhergehenden Verhältnisses, das ihn verborgen hielt, durch eine ganz neue Verbindung mit der Welt, in die Welt): so heißt Er auch deshalb, nämlich um seines durch Geburt erfolgten Ausganges und Kommens, durch Schöpfung und Erlösung der Welt in ihre Verbindung zu treten, der Erstgebohrne vor allen Creaturen. Sein Ausgang aber wird nicht immer dauern. Sind die Werke vollendet, um deren willen Er ausgegangen: so verläßt Er wieder die Welt, hebt diese Art der Verbindung mit der Welt auf, und geht, jedoch nach Maassgabe aller dazu erforderlichen Stufen, zum Vater. Sein Ausgang und seine Sohnschaft hört auf; das Vatersverhältniß fällt auch weg; die Welt selbst bleibt mit Gott, vermittelt der menschlichen Natur Christi, die in die persönliche Vereinigung der Gottheit aufgenommen ist, verbunden; und dann ist alles unter dem einigen Begriffe Gottes enthalten, das ist, Gott alleine alsdann in seiner nothwendigen und wesentlichen Beschaffenheit und nicht mehr in einigem Ausgange als Vater, Sohn und Geist zu betrachten, sondern ohne Ausgang, der Einige Gott; doch ohne Aufhebung seiner Wesens-Dreyeinigkeit.

Man

Man prüfe selbst hieby, was die gewöhnliche Meinung bey dem Wort Ausgehen möge gedacht haben, wenn sie des Sohnes Ewigen Ausgang so gut als seine Zeugung und Geburt zu lauter Ausdrücken, gegen allen Sprachgebrauch gemacht, wodurch Er als Subject sein Daseyn erhalten, und vermittelt seiner Existenz subsistiren sollen. Wer ausgehen soll, muß schon da seyn, und es ist eine üble Sache, wo erst vor die Existenz desjenigen soll gesorget werden, den ich bey dem Ausgang bereits als existirend annehme. Mehrerer Schwierigkeiten anjeho nicht zu gedenken: da in einer eigenen Bemerkung über die Stellen Micha 5, 1. und Joh. 16, 28. die hieher gehörige Wahrheiten noch ausführlicher sollen entworfen werden.

Nedet nun auch der zweite Psalm von einer solchen göttlichen Verfügung, die im Hebräischen durch das Wort פִּתּוּךְ ausgedrückt wird: so muß man denn auch hier nicht künfteln, sondern bey dem deutlichen Buchstaben stehen bleiben. Das hebräische Wort mag übersetzt werden, wie es will: so ist es so viel gewiß, daß das Nothwendige Wesen Gottes, und was zu demselbigen gehört, dadurch nicht ausgedrückt werden kan, mithin auch nicht derjenige Begriff einer Zeugung und Sohnschaft, den man bishero angenommen, und welcher etwas darstellen soll, welches ohnmittelbar mit zu Gottes Wesen gehört. Ist es eine göttliche, auf göttlichen weisen Vorsähen, Rathschlüssen, wie auch Verträgen beruhende Verfügung, wann er sagt: Du bist mein Sohn; heute habe ich dich gezeuget: so kan diese Zeugung und Sohnschaft nicht um des Wesens Gottes willen vorhanden seyn, sondern muß die Offenbarung dieses Wesens zum Grunde haben. Dann hier finden freye Rathschlüsse, Verfügungen, göttliche Verträge und dergleichen statt. Und daß bey dem Ausgange des Sohnes vom Vater zwischen beyden Verfügungen und Verträge nothwendig worden: macht der nächstfolgende Aufsatz ganz deutlich. Ich künftle also auch nicht bey dem Worte פִּתּוּךְ: sondern behalte es in seiner eigentlichen Bedeutung.

Wird endlich in heiliger Schrift ein Geist angegeben, der der Geist des Vaters und des Sohnes heist; und vom Vater und Sohne ausgeht: so kan auch hier das Wort Ausgehen nicht eine Darstellung des Wesens einer göttlichen Person, vermittelt des Vaters und des Sohnes heißen, welche Person in Gemeinschaft des Vaters und Sohnes der Einige Gott seyn solle. Dann der Ausdruck, von Jemanden ausgehen, hat niemal die Bedeutung, das Wesen und Vorhandenseyn einer Sache darstellen, sondern ein vorhandenes Wesen sich in andere und außer mir befinds



beständige Verbindungen setzen sehen. Es streitet auch gegen die Wahrheit, daß alles, was in Gott ist, und zu seinem Wesen gehört, den Grund seines Daseyns in sich selbst alleine haben muß. Und alle Künsteleyen, deren man sich bedienet, diesen Zweifel mit hiezu untauglichen Unterscheidungsworten abzuheben: fallen bey genauerer Betrachtung hinweg. Man hat sie auch nicht nöthig, wenn man der reinen Lehre der heil. Schrift in Ansehung der heiligen Dreyeinigkeit folget. Geht ein Geist vom Vater und Sohn aus: so lehret uns dieß allein, daß außer zweyen uns nun schon durch thätige und leidende Zeugungskräfte in dem Wesen Gottes bekannt gewordene Gotteskräften, auch noch eine Dritte ewige und gleich nothwendige, auch ihr eigenes Subject darstellende Gotteskraft in Gottes Wesen vorhanden seye: die da gegenwärtig, das ist, in wesentlicher Verbindung mit dem nicht ausgehenden, oder den Ausgang Gottes von sich selbst bewirkenden Gotte, dem Vater; die da gegenwärtig, das ist, in wesentlicher Verbindung dem ausgehenden und ausgegangenen Gotte dem Sohne; und vom Vater und Sohne sich zu wahren Ausgängen noch weiter bestimmen lasse, nämlich vom Vater zur Salbung des Sohnes in seinem Ausgange, (deshalb Er vom Vater in Geisteskraft ausgeht, und ohne Maasse mit dem Sohne sich vereinigt); vom Sohne aber zur Salbung seines geistlichen Leibes; deshalb Er vom Sohne in gleicher Geisteskraft ausgeht, und in die Herzen der Menschen zur Erweckung und Erhaltung des Glaubens an Jesum nach dem bestimmten Maasse der Fähigkeit und Treue eines jeglichen gesendet wird. Lauter Begriffe, die ja mit dem biblischen Ausdrücke: Ausgehen, ohne Zwang bestehen; und also auch eben so angenommen, und in dem Geheimnisse der heiligen Dreyeinigkeit erklärt werden müssen.

Nehme ich nun alles zusammen, was ich bis anhero, zumahl von den Begriffen Zeugen und Ausgehen, nach der Schrift vorgetragen: so glaube ich, daß, ohne einen großen Erweis davon führen zu müssen, es sattsam erhelle, was ich nach dem dritten der angegebenen Punkte behauptet, nämlich, daß ich mit der christlichen Kirche Ein und das nämliche Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit glaube, ob ich Ihm gleich eine andere als die gewöhnliche Auflösung gebe. Ich glaube Einen Einigen Gott. Dessen ohngeachtet weiß ich, daß, wenn uns dieser Einige Gott, als Vater, Sohn, und Geist offenbahr worden, der Vater wahrer Gott seye, der Sohn wahrer Gott seye, der heilige Geist wahrer Gott seye, und seyen doch nicht drey Götter, sondern nur Ein Gott. Ich weiß auch, daß der Vater von niemand, aber den Sohn zeuge; daß der Sohn sich zeugen läßt;

läßt; und der heilige Geist vom Vater und Sohn ausgeht. Mehr kan man nach der Schriftlehre zum Geheimnisse der heiligen Dreyeinigkeit nicht fordern, und was auch hieher etwa noch gerechnet werden könnte: sind ohnmittelbar aus obigen Wahrheiten fließende Folgen.

Worinnen ich mich unterscheide, besteht in der Auflösung dieses Geheimnisses. Diese steht mit eben so vielen Worten und im Zusammenhange nicht in der Schrift, sondern ist menschlich; sie hat auch nicht zum Zweck, das Geheimniß aufzuheben, sondern nur alles, was uns die Schrift davon geoffenbahret, also unter sich zu vergleichen, daß ein richtiger, und sich auf keinerley Weise widersprechender, oder mit algemeinen Wahrheiten streitender Verstand herauskomme, und in dem Geheimnisse anzutreffen seye. Ich habe also die vollkommene Freyheit meiner Gedanken darüber bescheidenlich durch Vorhaltung meiner Gründe zu eröffnen. Und hier glaube ich nun mit der gewöhnlichen Meinung nicht: daß die Ausdrücke: Vater, Sohn und Geist dazu vorhanden seyen, uns die Art und Weise zu beschreiben, wie das Einige, Ewige und Nothwendige Wesen Gottes selbst dargestellt und erhalten werde, weil man dieser Meinung zu gefallen von dem offenbahren Wortverstande derjenigen biblischen Ausdrücke, zumahlen des Zeugens und Ausgehens abweichen muß, unter welchen uns doch dieß Geheimniß in heiliger Schrift vorgetragen wird. Des Labyrinthes von Widersprüchen und Schwierigkeiten ohne Noth, nicht zu gedenken, welche diese Auflösung zugleich in sich einschließet, und die die wahre Ursache sind, warum soviel tausend, die um der mangelhaften Auflösung willen, das Geheimniß selbst verworfen, am Glauben Schiffbruch gelitten haben. Ich glaube aber aus angezeigten Gründen, daß solche Ausdrücke uns alleine vor Augen stellen: wie Gott, dem eigentlichen Wortverstande gemäß, ausgegangen, und sich mit der Welt in eine besondere Verbindung zu ihrer Schöpfung, Erlösung und endlichen Vollendung gesetzt: so, daß bey dem Vorhandenseyn dreyer zu dem Einigen göttlichen Wesen nothwendig gehörigen, und eben so viele unterschiedliche freye Subjecte, darstellender Gotteskräfte, Eine dieser Kräfte eine andere durch Zeugung zum Ausgang und Geburt bestimmt, wodurch der Zeugende und nicht Ausgehende Vater, der Gezeugte und Ausgehende aber Sohn worden; die dritte dieser Gotteskräfte aber in Geistes Kraft vom Vater und Sohne ausgehe, und in solchem Ausgange sich mit dem Sohne, und durch ferneren Ausgang und Sendung vom Sohne mit denen verbinde, die Gott zum Glauben an seinen Eingebornen Sohn Jesum Christum berufen läßt, zumahl wann sie diesen Beruf annehmen und befolgen.



Hier fallen alle Widersprüche hinweg; und alle Aussprüche des göttlichen Worts bleiben deutlich darneben stehen.

So wenig nun an den Weltkörperen etwas geändert worden, nach dem man angefangen einzusehen, daß sich die Erde mit den übrigen Planeten um die Sonne bewege: ohngeachtet man durch viele tausend Jahre hindurch sich die Sonne und den ganzen Himmel um die Erde, nicht ohne die größte Widersinnigkeit, in der gemachten Vorstellung hiervon, bewegen lassen: so wenig verändere ich am Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit nur im geringsten etwas, ob ich gleich solcher Lehre eine andere und schriftmäßige Auflösung gebe.

Auf welchem allem dann nach dem Vierten der von mir angegebenen Punkte auch meine Verbindlichkeit selbst beruhet, ohngescheuet meine Einsicht öffentlich zu bekennen. Denn da ich nicht nur diese Auflösung der heiligen Schrift alleine gemäß halte: sondern auch feste überzeuget bin, wie ohnmöglich es seye den Gegnern zu antworten, wenn sie mit ihren Zweifeln nicht sowohl die Dreyeinigkeit als unsere Auflösung läugnen, in der festen Einbildung: daß die bisher gewöhnliche Auflösung mit dem Geheimnisse selbst so ohnzertrenlich verbunden seye, daß welche Zweifel die Auflösung anfechten, eben dieselbe auch das Geheimniß darnieder werfen: so würde ich gegen alle mein Gewissen und alle mögliche Verbindlichkeit, zumahl in unseren Tagen, wo socinianische und arianische Irthümer immer allgemeiner werden, handeln, wenn ich diese meine Einsicht aus Menschenfurcht oder Bequemlichkeit verschweigen wolte. Man bleibe nur Einfältiglich bey dem Buchstaben der Schrift, ich will auch dabey bleiben. Und muß nicht ein Geheimniß gewinnen, wenn Zwey Theile nicht über das Geheimniß, daß sie Beyde ganz gleich annehmen und gläuben: sondern nur über die Art der Auflösung desselben freundschaftlich streiten.

